

## Mahlgemeinschaft: Jesu Vermächtnis

Wie kam es dazu, dass ausgerechnet ein gemeinsames Abendessen zum Testament Jesu von Nazaret wurde? Der Prophet aus Galiläa hatte verkündet, dass Gottes Königsherrschaft – Gerechtigkeit, Heilung, Aufatmen und Lebenschancen, insbesondere für jene, die bisher keine Chance hatten – nicht erst in einer fernen Zukunft liegt. Jetzt, mitten unter uns, sei schon möglich und anfanghaft erfahrbar, was die Propheten Israels für das Jenseits der Geschichte ersehnten. Als konkrete Vorstellung für die Vollendung sprachen sie von einem großen Festmahl, das Gott selbst für die endlich befriedete Menschheit geben werde (z.B. Jesaja 25,6-8). Immer wenn Jesus Menschen fand, die mit ihm zusammen beginnen wollten, inmitten der *alten* Welt ein unerhört *neues* Leben als „Kinder des Reiches“ auszuprobieren, sorgte er dafür, dass ein Mahl gefeiert werden konnte. Es sollte Vorfeier und Vor-geschmack jenes Vollendungsfestes sein. Und er inszenierte diese Mähler so, wie er die innere Logik der Gottesherrschaft verstand: Bettler und Behinderte waren die Ehrengäste. Und den Vornehmen und Frommen würde kein Zacken aus der Krone fallen, wenn sie sich auch einmal in der zweiten Reihe anstellten. Diese „Bekehrungspartys“ wurden sein Markenzeichen: „Fresser und Säufer, Freund der Zöllner und Sünder“ (Lukas 7,34).

In seinem Todesjahr war Jesus wie Tausende aus Galiläa nach Jerusalem zum Paschafest gezogen. Er war sich der Anfeindungen bewusst und musste mit Maßnahmen gegen ihn rechnen. Dennoch wollte er auch hier seine Botschaft sagen und im Zentrum der religiösen Identität seines Volkes die Menschen in die Gottesherrschaft einladen. Nach einem Auftritt im Tempel, bei dem es zu Tumulten gekommen war, beschloss die Hochpriesterschaft, Jesus aus dem Verkehr zu ziehen. In dieser Situation, da seine Verhaftung nur mehr eine Frage der Zeit war, ... hielt Jesus wieder ein Mahl: Abschied, testamentarische Verfügung und Henkersmahlzeit zugleich.

Damals hatte jedes jüdische Mahl folgende rituelle Fixpunkte: Zu Beginn hebt der Einladende eine Brotflade, spricht einen „Segnung“, d. h. Lobpreisung Gottes, bricht die Flade und gibt allen ein Stück. Durch das gemeinsame Essen dieses „Segensbrot“ konstituiert sich die Mahlgemeinschaft. Das anschließende fröhliche Essen und Trinken soll dann leiblich erfahrbar machen, was es heißt, von Gott gesegnet zu sein. Jesus tat dies wie üblich, sagte aber bei diesem Abschiedsmahl, als er die Brotstücke austeilte, dazu: Dies - mein Leib! (Markus 14,22). Das aramäische Wort *gufâ* (griechisch *sōma*) bedeutet Leib, auch Leichnam, bezeichnet oft den ganzen konkreten Menschen in seiner Verletzlichkeit („mit Haut und Haar“). Jesus bezeichnet sich selbst – d.h. sein Leben und wie es jetzt angesichts des Kommenden darum steht – als „Segensbrot“ und „teilt es an die Seinen aus“. Dies ist eine Deutung und vor allem Widmung seines Lebens: *Wenn* dieses Leben, das demnächst gewaltsam zu Ende gebracht wird, für etwas gut war, dann ist es *ihnen zugute* gelebt und gestorben.

Zum Ende eines jüdischen Mahles, wenn die Speisen abgeräumt sind, kommt noch ein Ritual: Die Becher werden mit dem letzten Wein befüllt und der Hausherr (oder ein darum gebetener Gast) hebt seinen Becher und spricht eine Lobpreisung Gottes. Darin wird für das Mahl gedankt und die Hoffnung ausgedrückt, noch oft in dieser Gemeinschaft feiern zu können. Dann trinken er und alle den je eigenen Becher aus und stehen auf. Bei seinem letzten Mahl hat Jesus nach dem Lobpreis aber offensichtlich seinen Becher nicht mehr selbst ausgetrunken, sondern ihn im Kreis herumgereicht, „und alle tranken daraus“ (Markus 14,23). Dann sagte er: „Ich trinke nicht mehr vom Erzeugnis des Weinstocks, bis zu jenem Tag, da ich es erneut trinke in der Königsherrschaft Gottes“ (14,25). Es war Jesu letzte Mahlzeit. Er wird keinen Festwein mehr trinken und dem nahen Tod nicht ausweichen. Und er wird diesen Weg allein gehen. Aber er lässt ihnen seinen „Segensbecher“ zurück, sie sollen weiter Grund haben, Gott fröhlich zu danken. Aber auch er, der „Bote des Reichs“ wird nicht ins Nichts fallen. Bei jenem letzten Freudenmahl wird er wieder Freudenwein trinken mit allen, die in der Gottesherrschaft feiern.

So hat sich Jesus von den Seinen verabschiedet. Kein Wunder, dass sie diese Szene nicht mehr loswurden: Ihr Glaube, dass Gott Jesus aus den Toten auferweckt und rehabilitiert habe, entstand, während sie im Gedenken an ihn Mahl hielten. Und kein Wunder, dass Christen bis heute dieses Abschiedsmahl Jesu *nach-spielen*, wann immer sie „seinen Tod verkünden, seine Auferstehung preisen“ und auf sich auf „sein Kommen in Herrlichkeit“ ausrichten.